

Heute abend : Theater im Dorf

Autor(en): **Wyler, Theo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **51 (1978)**

Heft 1: **Theater = Théâtre en Suisse = Teatro in Svizzera = Theatre in Switzerland**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-772945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Heute abend: Theater im Dorf

Jugendtheater, Freilicht- und Volksspiele, Laienspiel, Amateur-Cabaret, Bauerntheater, Vereinstheater, sie alle könnte man unter den Begriff Volkstheater stellen. Den Streit um die Abgrenzung der einzelnen Spielräume und um die Zuständigkeit wollen wir den Fachkreisen überlassen. Der landläufigste Begriff scheint aber doch das Vereinstheater zu sein, ja Dorftheater dürften wir es vielleicht nennen, denn nicht selten sind es mehrere Vereine, die sich zum Spielen zusammenschliessen, und im Extremfalle ist jeder dritte oder vierte Dorfbewohner in irgendeiner Weise an dieser Aufführung beteiligt. Beim Chanson von Mani Matter «Si hei dr Wilhalm Täll ufgeführt im Löie z'Nottiswil» ist gar das halbe Dorf auf der Bühne, und die andere Hälfte sitzt im Saal. Im Dorf kennt eben jeder Zuschauer jeden Spieler, nicht weil er ein berühmter Schauspieler, sondern weil er ein Bekannter, ein Mitglied der Dorfgemeinschaft ist. Oft ist schon vor der Aufführung durchgesickert, wer welche Rolle spielen wird. Und nach dem grossen Ereignis wird der Baumeister Hürzeler nur noch als «Kesselflicker», die Frau Gemeindefreiwirtschaftlerin als «Chlepfer-Lisetti» angesprochen, bis sie übers Jahr wieder in einer neuen Rolle auftreten. Diese Gemeinschaftsarbeit, das Dorftheater, finden wir heute glücklicherweise noch in zahlreichen ländlichen Gegenden, dargeboten mit viel Freude, mit der Absicht, seine Mitbewohner zu unterhalten – aber auch mit einem tiefer wurzelnden Gedanken: der Wunsch zur Verwandlung in ein anderes Individuum, das nicht Rücksicht auf das Alltagsleben, auf das Geschehen rund um sich nehmen muss. Gerade hier sind die Anfänge des Volkstheaters zu suchen. Die Zeit des Frühlingsanfangs trieb den Menschen schon im Mittelalter zur Maske. Die Maske vor dem Gesicht löschte die individuellen Züge und tauchte das Menschenwesen in die Flut der namenlosen Gattung, in ein Spielfeld, in dem es seinen Wünschen und Trieben freien Lauf lassen konnte. So war denn noch bis in unser Jahrhundert hinein die Hauptspielzeit der ländlichen Theatervereine die Fastnacht.

Das schweizerische Volkstheater wandelte sich auf mannigfaltige Weise. Nachahmungstrieb, das Bedürfnis, der Stadtbevölkerung und den fürstlichen und städtischen Bühnen nachzueifern, rief Stücke grosser deutscher und österreichischer Schriftsteller auf die Landbühnen, dargeboten in holpriger Schriftdeutschfassung nach Schweizerart. Um die Jahrhundertwende wurden mehrheitlich sentimentale Stücke bevorzugt, die vereinzelt noch heute anzutreffen sind. Eine andere Strömung setzte um die Mitte des letzten Jahrhunderts ein: Als Gegensatz zum schwülstig-verschrobenen Barocktheater besann man sich auf die Urümlichkeit der Schweiz, auf die Lebensart und die Idole der Landbevölkerung, und man schrieb Mundartstücke und fand die «dramatischen Vereine», die sie zum besten gaben. Mundartschwänke waren es zumeist, zur Belustigung des Publikums, aber bald trachtete man danach, auch die ernsten Probleme der Mitbürger darzustellen. Zu diesem Zweck wurde 1915 das Berner Heimatschutz-Theater von Otto von Greyerz gegründet, der auch die Stücke dazu schrieb. Es waren Stücke aus der patrizischen Umwelt, die eine breite Schicht der Stadtbevölkerung mitfühlen lassen konnten. Simon Gfeller verstand es danach, die Figuren von Jeremias Gotthelf glaubwürdig auf die Bretter zu stellen. Seine Bauernstücke für das Landvolk, gespielt vom Landvolk, begeisterten Tausende. Viele dörfliche Vereinstheater bleiben ihrem Publikum treu. Sie spielen die alten Heimatstücke. Experimentieren sie mit einem modernen Stück, verlieren sie ihr Publikum.

In der heutigen Fernsehgesellschaft ist es vielleicht notwendig, das Niveau des Vereinstheaters zu heben, um eine Alternative zum allgewaltigen Fernsehprogramm zu bieten. Im Dorftheater ausserhalb der Grossstadtreigion sind die Theatersäle aber meist voll besetzt; das Lokale und die mitspielenden Bekannten haben die grössere Anziehungskraft als die auf die grosse Masse abgestimmten Unterhaltungsprogramme. Das Dorftheater befriedigt ein Bedürfnis. Man sollte es deshalb in seiner Form bestehen lassen.

Theo Wylter